

Raimund Trinkaus

Haus Langendreer und seine Aufsitzer I

sowie weitere Herrensitze
in Bochum – Langendreer

Ein selektiver Abriss zur Geschichte des
ortsansässigen Adels und seiner Bauten
(2018)

(nach Clemens Kreuzer, aber auch mit
neueren Erkenntnissen und Theorien)



Ü b e r s i c h t Teil I ¹

Vorwort	S. 2
Frühe historische Hinweise auf Dreer und dort ansässige Edelleute	S. 2
Die Ritter von Ovelacker	S. 3
Ober- und Niederschulthenhof	S. 6
Niedernhof	S. 9
Der Rittersitz zur Nieden (Darneden)	S.11
Die Schulden von Dreer (Drere) in Langendreer - Übersicht	S.14
Das Wappen der Schulden von Dreer (Drere)	S.15
Die Herkunft der Schulden von Dreer (Drere)	S.21
Von den frühesten bis zu den letzten Trägern des Namens von Dreer	S.25

Weitere Teile (Dateien) in Vorbereitung:

Die Leiteborg – das Leithenhaus / Das Lütke Hus
Die Freiherren von der Borch zu Holzhausen und Langendreer
Um- und Neubauten des Hauses Langendreer

¹ Um die **Ladezeiten** der einzelnen, z.T. reich bebilderten Dateien zu begrenzen, werden diese in kürzere, mit römischen Ziffern nummerierte Abschnitte (Dateien) unterteilt.

V o r w o r t

Dieser Beitrag basiert z.T. auf den unter wissenschaftlichen Ansprüchen äußerst sorgfältig erstellten Veröffentlichungen des Lokalhistorikers **Clemens Kreuzer**, die sich wohltuend von der älteren heimatkundlichen Literatur² des Bochumer Ostens abheben. Wie kein anderer vor ihm hat er sich streng an belegte Quellen und gesicherte Fakten gehalten, anstatt Lücken mit Erfundenem zu füllen. Die Artikel hier befassen sich nur mit einem Ausschnitt der Geschichte Langendreers, können sie jedoch um neue, noch nicht publizierte Erkenntnisse erweitern, so zur Abstammung der Schulten von Drere oder zum Alter des Eckturms mit Nordmauer der Vorburg des Hauses Langendreer. Herrn Clemens Kreuzer gilt mein besonderer Dank für seine freundliche Zusage, Abbildungen aus den von ihm verfassten Büchern übernehmen zu dürfen, selbstverständlich unter Angabe der Quellen.

Frühe historische Hinweise auf (Langen-)Dreer und dort ansässige Edelleute³

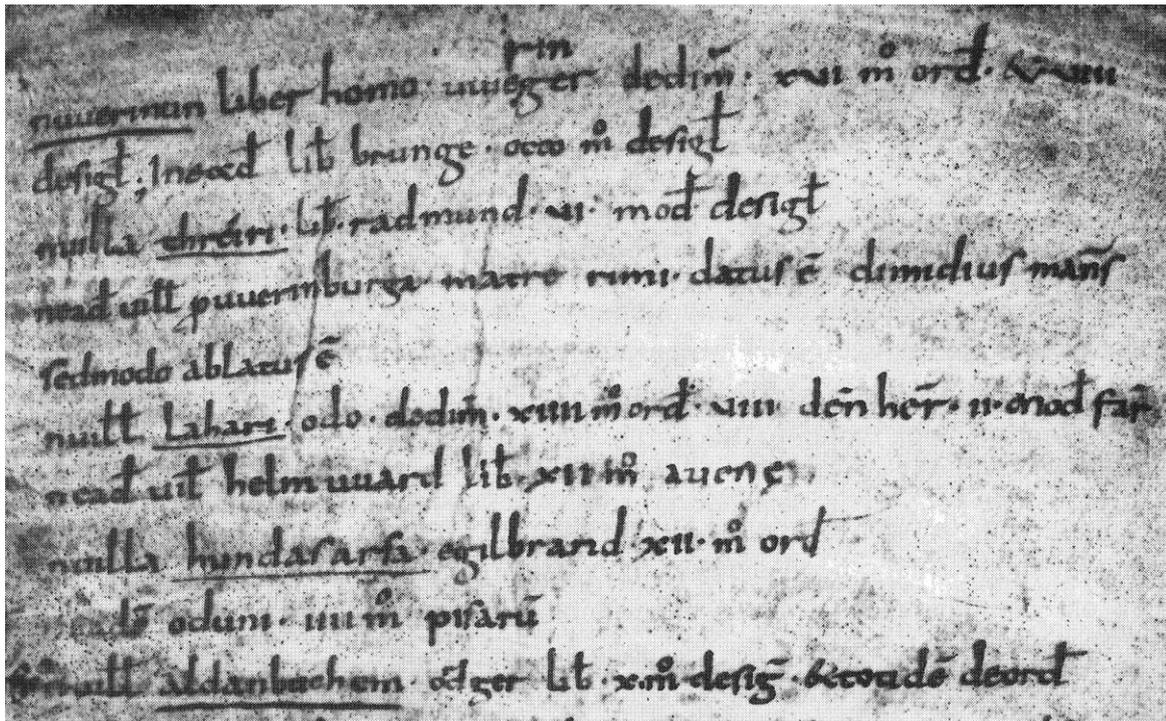
Der Ort Langendreer wurde bereits im frühesten **Werdener Urbar** (zw. 880 und 884) als **Thréiri** erwähnt, vermutlich ‚Trëri‘ ausgesprochen, wobei das mittlere i nur ein - in rheinischen Schreibschulen gebräuchliches - Dehnungszeichen wäre, analog zum e, durch westfälische Schreibstuben weit verbreitet und erhalten geblieben vor allem in Ortsnamen (Soest, Coesfeld, D-Witlaer, Kevelaer, Laer [!], Raeren u.v.a.).

Frühe Hinweise auf in (Langen-) Dreer ansässige Edelleute finden sich in Schenkungsurkunden des 11.Jhs.. Im Jahre **1045** überließ eine gewisse **Heddela (Adela)** dem Kloster Deutz unter anderem vier Hufen⁴ aus ihrem Langendreerer Besitz. Des weiteren bezeugt eine Urkunde von **1092** in ihrem Anhang eine Stiftung von zehn Mansen (Höfen) an das Kloster Werden durch eine „*domina Eueza de Thrire*“, eine **Herrin Eveza von Drere**. (Ob diese Schenkung realisiert wurde, ist nicht geklärt.) Einer der Zeugen auf dieser Urkunde war **Hugo de Trire**, wobei de (von) auch eine reine Herkunftsbezeichnung sein könnte, aber kein Beweis der Zugehörigkeit zum Adel. Da von den drei aufgeführten Personen keine weiteren Nachrichten überliefert sind, besitzen wir weder Hinweise auf die Lage ihrer Wohnsitze noch auf die Namen ihrer Höfe. Die beiden Damen könnten durchaus adeliger Herkunft gewesen sein – angesichts des Umfangs ihrer Stiftungen. Sie als direkte Vorfahren bestimmter in Langendreer ansässiger Adelliger einzustufen, bliebe reine Spekulation, auch wenn die Ritter von Ovelacker in Urkunden des 13.Jhs. mehrfach mit ‚von Drire (Dryre, Driere)‘ bezeichnet wurden.

² **Clemens Kreuzer: Langendreer – Werne zwischen Steinzeit und Gegenwart**, Eine Siedlungsgeschichte des Bochumer Ostens, Bochum-Langendreer 1999. – Auf S.15-20 gibt Kreuzer einen wertenden Überblick zur Langendreer-Literatur des 17.-20.Jhs.. Als Negativbeispiel sei hier der fantasie reich fabulierende Autor Emil Tetzlaff angeführt, der z.B. von der Belagerung des Hauses Langendreer durch den Markgrafen Engelbert III. berichtete, als wäre er dabei gewesen. Otto Hüttemann, Max Jäkel und auch Tetzlaff (→ Literaturverz.) erzählten von verschiedenen Rittern, die in Fehden den Heldentod starben, aber urkundlich nachweisbar noch 20 - 25 Jahre danach am Leben waren.

³ In Anlehnung an Kreuzer: Langendreer – Werne ..., S.31-37.

⁴ Die Hufe war kein mathematisch-geometrisch festes Flächenmaß, sondern bezeichnete den Umfang einer Länderei, die ausreichte, um eine das Land bearbeitende damalige Durchschnittsfamilie inklusive Gesinde zu ernähren. Bodenbeschaffenheit und -qualität beeinflussten die variablen Größen von Hufen.



Thréiri im ältesten Werdener Urbar,

der Steuerliste des dortigen Klosters. In den Zeilen 3 – 5 notierte der Mönch, dass der freie Bauer Radmund zu Langendreer eine Abgabe von 6 Scheffeln Roggen zu entrichten hatte und dass aus demselben Ort ein kleiner Hof für das Seelenheil der Werinburga gestiftet worden war.⁵ - In diesem Ausschnitt sind außerdem genannt: Werne (Uerinun, 1. Zeile), Laer (Lahari, 6. Zeile) und Altenbochum (Aldanbochem, unterste Zeile), indirekt die älteste Erwähnung des Namens Bochum; logischerweise muss damals schon die jüngere Siedlung Bokhem existiert haben, eine Gründung der fränkischen Ausbauphase, temporär zur Unterscheidung mit der Vorsilbe Cof-[Cob-]: Cofbuokheim (1041).⁶

Die Ritter von Ovelacker ⁷

In den feuchten Wiesen bei der Insel, die der Langendreer-Bach (Dorfbach) vor seiner Kanalisierung gebildet hatte, etwa zwischen dem ehemaligen Kirmesplatz und dem Schulzentrum Ost vermuteten in der Vergangenheit Heimatkundler die Existenz einer frühmittelalterlichen Motte (Turmhügelburg), zumal ein Hof in dieser Umgebung als Bürger- oder Bürgerhof bezeichnet wurde. Der Name rührte jedoch lediglich daher, dass Aufsitzer dieses Hofes Burgmänner der Ritter von Ovelacker waren; als deren Wohnsitz lässt er sich jedoch nicht nachweisen. Nichtsdestotrotz wurde nach der Eingemeindung Langendreeers zu Bochum 1929 dort ein Weg amtlich als Ovelackerstraße bezeichnet, zumal hier auch der Hof Zur Nieden (→S.11) als Sitz derer von Ovelacker in der Diskussion war.

⁵ Näheres bei Kreuzer: Langendreer – Werne, S.34; Quelle der Abb.: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. (Aussprache vermutlich Tréiri.)

⁶ Vgl. www.raimund-trinkaus.de Beitrag ‚Name und Wappen der Stadt Bochum‘, S.4.

⁷ Nach Kreuzer: Langendreer – Werne, S.49-77.

Ihr langjähriges, auch nach dem Wegzug aus Langendreer behaltetes Patronatsrecht gab dazu Anlass – im Zusammenhang mit der hohen Wahrscheinlichkeit, dass die erste Kirche auf dem Grund dieses Werdener Lehens errichtet wurde, mit dem die Herren von Ovelacker eventuell bereits vor ihrem ältesten urkundlichen Nachweis vom Kloster belehnt worden wären. Leider bleibt dies vorerst reine These.

Vollwappen von Ovelacker

„Ovelacker,

Overlacker, Ufelacker – Uradel der Grafschaft Mark. – W.[appen]: in W.[eiß] ein rechtsspringender s.[chwarzer] Löwe. Auf dem s.[chwarz]-w.[eiß] gewulstetem Helm zwei w. Federn zwischen zwei s. Bärentatzen. – Q.[uelle]: v. Steinen – Die Familie blühte noch 1680.“⁸

„Die v. Ovelacker, auch Oovelacker, Ubelaker geheissen, sind eines alten Ritterbuertigen Geschlechts in Westphalen, die Nachrichten sind sparsam. Sie fuehren im silbern Schilde einen schwarzen kletternden, bezungten und gekroenten Loewen. Ueber dem mit einem Wulst geziereten Helm stehen zwey schwarze, goldene Kugeln haltende Loewenfuesse, und zwischen denselben 2 silberne Schwanenfedern [...]“⁹

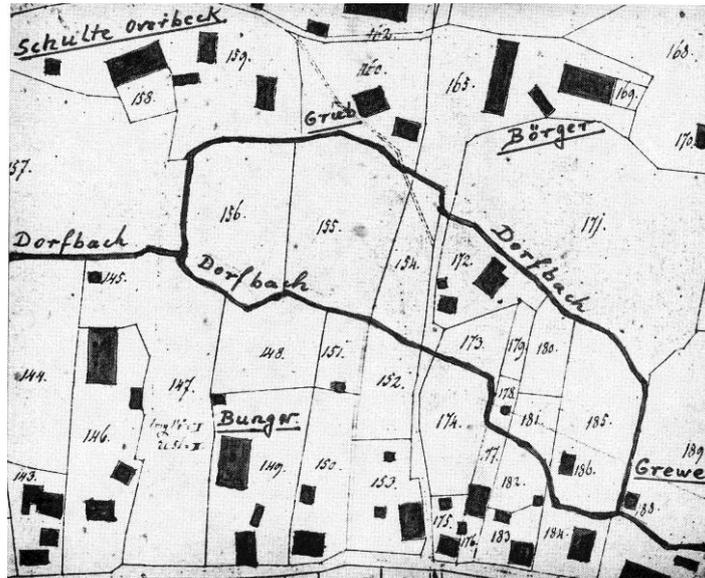


Die Ritter von Ovelacker, eines der bedeutendsten märkischen Adelsgeschlechter, stammten aus Langendreer. Seit dem 13.Jh. sind sie aus Urkunden bekannt. Ob sie von altsächsischem Adel und noch früher ortsansässig waren, wie schon gemutmaßt, oder erst in gräflichen Diensten geadelt wurden, lässt sich nicht mehr feststellen. Es gilt lediglich als sicher, dass bereits vor dem 13.Jh. ein adeliges Geschlecht in Langendreer existierte, von dem die v.Ovelacker evtl. deren Ländereien und Rechte, darunter das Patronatsrecht, übernahmen, sei es durch direkte Abstammung, Einheirat, käufliche Übertragung oder andere Gründe für einen Wechsel in der Belehnung.

⁸ Max von Spießen: Wappenbuch das Westfälischen Adels – mit Zeichnungen von Prof. Ad. M. Hildebrandt, Görlitz 1901-1903, S.97, Tafel 238. (Heraldisch „rechtsspringend“: vom Schildträger aus gesehen, nicht vom Betrachter her.)

⁹ Johann Diederich von Steinen: Westphaelische Geschichte mit vielen Kupfern, Lemgo 1755-60, fotomechan. Nachdruck Münster 1963, 1.Theil, IV.Stueck, S.1311; vgl. dort Wappenanh. Tab.XII,4.

Die **Dorfbachinsel** in einem nachbearbeiteten Ausschnitt aus dem Urkataster von 1823 „Gemeinde-Charte des Parcellar-Katasters der Gemeinde Langendreer [...] beendet auf dem Felde im Aug. 1823 durch den Geometer Köhler“. (Quelle: Archiv des Amtes für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster der St. BO). Der Hof Börger lag nahe der heutigen Hasselbrinkstraße / Einmündung Ovelackerstr. ; an der Dördelstr. liegt der Hof Schulte Overbeck unweit der Einmündung Hasselbrinkstr..



Heinrich von Ovelacker, auch Henricus de Driere genannt, lässt sich als erster seiner Familie nachweisen. Er war als ‚miles‘, Ritter, 1223 im Gefolge des Grafen Adolf von Altena, des Stammvaters der Grafen von der Mark. In den 50er/60er Jahren des 13.Jhs. standen er, später auch seine Söhne Eberhard und Wulfhard als Burgmannen (Ministeriale, Castellane) in den Diensten der Gegenseite, des Grafen Dietrich (Diederich) von Isenberg–(Hohen-)Limburg. Dieser war der Sohn des Friedrich von Isenberg, der wegen Mordes – nach heutiger Rechtsauffassung wegen Totschlags – am Kölner Erzbischof Engelbert verurteilt und zu Köln qualvoll hingerichtet worden war. Dietrich hatte Mühe, sein Erbe zu behaupten.¹⁰

Die Ritter von Ovelacker scheinen zumindest nicht permanent in Langendreer ansässig gewesen zu sein, da sie zum engeren Gefolge ihrer Herren an der Lenne zählten. Die Erben des Heinrich von Ovelacker übertrugen 1266 ihren Hof zu Langendreer dem Kloster Elsey, unterhalb von Hohenlimburg an der Lenne gelegen.

„Ulfardus Ufelacker, dieses und seines Bruders [Eberhardus] wird auch in Briefen zu Froendenberg 1265 gedacht, und in einem Briefe zu Elsey 1278 da sie Streit mit dem Kloster ueber den Hof zu Driere hatten, welchen 1266 die Erben Ovelacker an das Kloster zu Elsey verkauft hatten.“¹¹

¹⁰ Adolf, Friedrich und Engelbert waren übrigens blutsverwandt. Nachdem die Hattinger Isenburg in einer Strafaktion geschleift worden war, musste Diederich auch seine neu errichtete Isenburg in (E-)Bredeneu aufgeben, und er verlegte seinen Hauptwohnsitz zur Lenne. Dort errichtete er mit Unterstützung seines Onkels, des Herzogs von Limburg an der Maas (NL & B), die Höhenburg (Hohen-)Limburg, nach der er sich später umbenannte. Vom Markgrafen und dem Kölner Erzbischof bedrängt, musste Graf Dietrich I. von Isenberg-Limburg letztlich nach (MH-)Styrum ausweichen.

¹¹ v.Steinen: 1.Theil, IV.Stueck, S.1312; dort sind die folgenden Nachfahren aufgelistet. – Näheres zu dem Streit um den Hof, der erst 1313 beendet war, s. Kreuzer: Langendreer – Werne, S.62/63.

Num. 7.
Graf Diederich v. Ysenberg zeuget, daß die Erben Ovelacker ihren Hof zu Langendreer an das Kloster Elsey übertragen 1266.
 (Der hierhin gehörige Inhalt.)

Th. Comes dictus de Ysenberg universis hoc scriptum visuris, notum esse volumus, quod Domina Gisla relicta H. militis dicti Ovelacker, cum filiis suis nostris castellanis & famulis, Everhardo videlicet & Wlphardo, & cum Hildeberge uxore dicti Everhardi & filio suo Theoderico, in nostra presentia Curum suam in Dreire sitam cum universis redditibus --- Conventui sanctimonialium in Elsey libere contulerint. --- Ut autem ista coram nobis ordinata, rata permaneant & inconvulsa, ad petitionem parcium, presentem litteram sigilli nostri munimine duximus roborandam. Hujus rei testes sunt, Hermannus de Wittene, Hunoldus de Odingen, Theodericus de Berghem, Ludbertus de Heringen, Albertus de Hergotinghusen, Everhardus & Mausicius fratres sui, & *Wilhelmus nepos noster*, Milites.

Johannes filius noster, Hinricus de Berghem, Waltherus de Heringen, Sifridus Lappe, Adam de Ysenberg, Hermannus de Broke, & alii quam plures. Datum Limborg Anno Domini M^o. CC^o. LX^o. sexto, die Dominica post missam ante festum Johannis Baptiste, per manus Everhardi Provisoris Cenobii in Elsey.

Diesen Brief habe ich aus dem Original abgeschrieben. In einem Pergameen Riemen hängt ein groß Siegel von weißem Wachs. An der einen Seite war ein gebarnischer Ritter zu Pferde. Auf dem Rücken Siegel war eine Rose.

Num

Num. 8.
Graf Diederich von Ysenberg zeuget eben wie im vorigen Briefe wegen des Hofes zu Langendreer, daß er an das Kloster Elsey verkauft sey 1266.

Theodericus Comes dictus de Ysenberg, universis hoc scriptum visuris, notum esse volumus, quod Everhardus de Dryre, & Domina Gysla mater sua, & Hildebergis uxor sua, & Theodericus & Henricus pueri ipsorum & Wlphardus frater suus in presentia nostra, Curiam suam Dreire sitam, cum hominibus, dictam Curiam colentibus, & universis redditibus & emergentiis conventui sanctimonialium in Elsey, pro octoginta Marcis legalium denariorum vendiderint, & dictam Curiam dicto Conventui & Everhardo ipsarum Provisorii in meram proprietatem dederunt, quod nos apertibus nostris, rogati, in testimonium rei facte, prestamus litteris nostris presentibus, sigilli nostri munimine roboratis. Hujus rei testes sunt, Hermannus de Wittene, Hunoldus de Odingen, Theodericus de Berghem, Ludbertus de Heringen, Wilhelmus noster Nepos, Albertus de Hergotinghusen, Everhardus & Mauritius fratres sui, Milites. Johannes filius noster, Hinricus de Berghem, Adam de Ysenberg, Wolther de Heringen, Sifridus Lappe, Hermannus de Brucke, Theodericus de Hergotinghusen, & alii quam plures. Datum Limburg Anno Domini M^o. CC^o. LX^o. sexto, die dominica proxima ante festum B. Johannis Baptiste, hora tertia dicta missa, per manus Everhardi provisoris in Elsey.

Dieses habe ich aus dem Original abgeschrieben. In einem ledern Riemen hängt ein groß Siegel, eben wie in dem vorigen Briefe.

J.D.v.Steiners Abschriften von 2 Urkunden zur Übertragung des Niederschulthenhofes an das Kloster Elsey im Jahre 1266 ¹²

„[...] Curtim suam in Dreire sitam [...]“ bzw. „[...] Curtim suam Dreire sitam [...] dictam Curiam [...]“ - ihren Hof, in Dreire (Dreer, Langendreer) gelegen - bzw. - ... auch Curia genannt.¹³

Anlässlich des 750.Jahrestages der beiden am selben Tag, dem 20.Juni 1266, im Abstand von nur etwa drei Stunden ausgefertigten Verträge, die inhaltlich durchaus nicht übereinstimmen, konnte dieser so gen. Niederschulthenhof im Jahre 2016 ein Jubiläum feiern, auch wenn er sicherlich noch wesentlich älter ist, ohne dass sich das bisher urkundlich belegen ließ. Die Geschichte dieses Ovelacker-Hofes bis 2016, ihres wahrscheinlich vormaligen Hauptsitzes, wurde von C.Kreuzer akribisch aufgearbeitet – einschließlich der Begründung der Existenz zweier Verkaufsurkunden.¹⁴

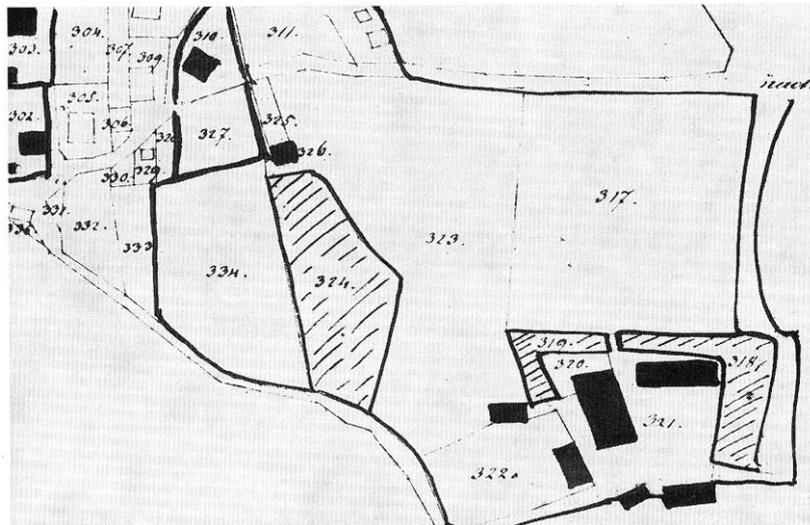
Es war ein Hof aus den zahlreichen Ovelacker Latifundien in Langendreer, der erst durch seine Veräußerung historisch fassbar wurde. Weil aber von Steinen den lateinischen Texten der beiden oben wiedergegebenen Urkunden deutsche Überschriften voransetzte, in denen er „ihren Hof zu Langendreer“, bzw. „wegen des Hofes zu Langendreer“ übersetzte, mag sein Gebrauch des bestimmten Artikels Lokalhistoriker davon überzeugt haben, hier den Stammsitz der Ovelacker-Sippe zu sehen.

¹² v.Steinen: 3.Theil, XXI.Stueck, S.1428/29 (im Urk.-Anh. zur Historie des Stifts Gevelsberg). (Textabweichungen bei Duplikaten kamen zwar in den Schreibstuben vor, hier aber lagen Differenzen vor.)

¹³ Beide mittellat. Vokabeln **curtis** & **curia** können sowohl für Hof, Meierhof, als auch Reichshof oder gar Pfalz, Palast stehen. - Edwin Habel, Friedrich Gröbel, Hg.: Mittellateinisches Glossar, 2.Aufl., Paderborn et alii 1989. - J.M.Stowasser, M.Petschenig, F.Skutsch: Stowasser, Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch, München 1979, Auflage 2006.

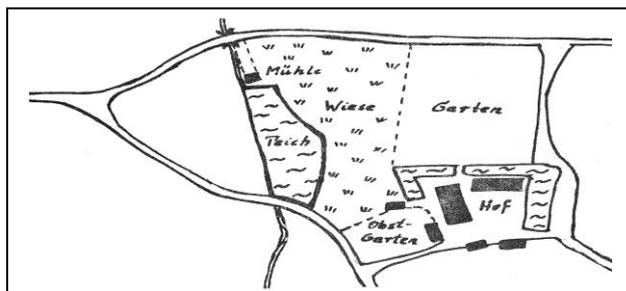
¹⁴ Clemens Kreuzer: Niederschulthen-Hof und Bauerndorf Langendreer, Bochum-Langendreer 2016, (reich bebildert!), hier bes. S.10-19.

Dies ist - auf Grund des gänzlichen Fehlens von Artikeln im Lateinischen – zwar nicht erwiesen, doch auch nicht auszuschließen; es könnte sowohl ein Hof in Langendreer - einer von mehreren - gemeint sein, als auch der ehemalige Ovelacker-Haupthof. Für die letztere Deutung spricht, dass v.Steinen Mitte des 18.Jhs. ca. 250 Jahre näher an der Überlieferung war als aktuelle Historiker. (Der These von einem noch früheren Stammsitz auf Darneden würde das nicht widersprechen.)



↑ **Der Niederschulthenhof im Urkataster von 1823**

Bei den Hauptgebäuden r.u. sind die Gräften zu erkennen (Parzellen 318, 319). Zum Hof gehörten außerdem eine Wassermühle (Parz.326) mit ihrem Teich (Parz.324) sowie die Kotten in den Parzellen 302 und 310. (Quelle: Stadt Bochum, Archiv des Amtes für Geoinformation, Liegenschaften u. Kataster)¹⁵



Abzeichnung und Bearb. des obigen Urkataster-Ausschnitts
(Quelle wie zuvor)

Da es seitdem im Dorf nur diesen einen Hof gab, der dem Kloster Elsey tributpflichtig war, ließ sich dieser zweifelsfrei lokalisieren. In seiner Nachfolge existiert dort heute noch ein landwirtschaftlicher Betrieb im Oberdorf, Im Mühlenkamp 2, bekannt als Hof Maiweg oder **Niederschulthenhof**, der noch bis ins 19.Jh. Abgaben an das Stift Elsey lieferte, nach 1810, nach der Säkularisation, an die dortige evgl. Gemeinde. Die aktuellen Gebäude entstanden zwischen 1878 und 1880.

¹⁵ Beides übernommen aus: Kreuzer: Langendreer – Werne, S.65 bzw. S.275.

Dem Niederschulthenhof benachbart und am Quellbach oberhalb gelegen, befindet sich der **Oberschulthenhof**. Den ersten Teil ihrer Namen tragen beide Höfe von ihrer Lage unmittelbar hintereinander an Hang und Bachlauf. Ob diese Doppelhofanlage aus der Teilung eines mittelalterlichen grundherrlichen Zentrums hervorging, ist nicht geklärt. Sie müsste jedenfalls vor der Veräußerung des Niederschulthenhofes an das Kloster Eelsey erfolgt sein, das übrigens 1220 durch Friedrich von Isenberg als Prämonstratenser-Kanonissenstift gegründet worden war und im 15.Jh. ein adeliges Damenstift wurde.

Die in mittelalterlichen Urkunden verkürzte Bezeichnung ‚Oberster Hof‘ hatte in der heimatkundlichen Literatur zu Fehldeutungen geführt, welche die Quellen auf Haus Langendreer bezogen, weil man ihn mit einem Oberhof gleichsetzte. Nach mehrfachem Wechsel der Eigentümer gehörte der Oberschulthenhof Wessel (II) von Dreere, dessen Erben von der Borch bis ins 19.Jh. seine Grundherren blieben.



Oberschulthenhof (unten links) und **Niederschulthenhof** (direkt darüber)

R. oben: Tennisplätze des Sportvereins Langendreer 04 (rote Sandplätze, darüber die Bahn-Strecke der S1; L. oben LWL-Förderschulzentrum bei Haus Langendreer, von dem das Gebäude mit den Treppengiebeln gerade noch zu erkennen ist; am unteren Bildrand Bahnstrecke zwischen Langendreer und Witten.

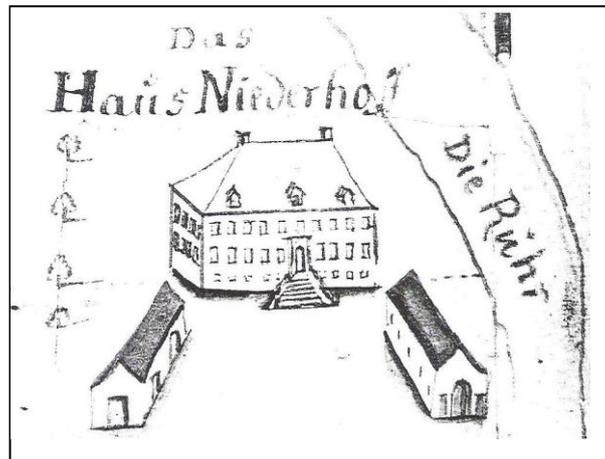
Ausschnitt aus einem Luftbild des Presse- und Informationsamtes der Stadt Bochum vom 16.09.2011.



Herman Oberschulte († 1724) und **Anna Schulten von Berg-hoffen** († 1723), seine Ehefrau, einst die bäuerlichen Aufsitzer des Oberschulthenhofes; einer von wenigen erhaltenen Grabsteinen des historischen Kirchhofes der Langendreerer Christus- oder Dorfkirche (nicht mehr in situ, nicht mehr exakt an der ursprünglichen Position).

Foto: Klaus Lebert, Waltrop

Wo auch immer der alte Stammsitz gelegen war, die Ritter von Ovelacker hatten ihn - sicherlich vor 1266 - zum **Niedernhof(f)** (Niederhoff, Nierenhof) unweit der Lenne- mündung an die Ruhr verlegt. Hier waren sie ihrem Grafen auf der Limburg viel näher. Der später recht repräsentativ ausgebaute Adelssitz fiel 1928 dem Aufstau der Ruhr als Hengsteysee zum Opfer. Neben dem Zweig von Ovelacker zum Niedernhof war 1422 durch Einheirat in das Adelshaus von Wisch(e)lingen eine zweite Linie von Ovelacker zu Wischelingen entstanden.¹⁶ Das Patronatsrecht in Langendreer behielten die Herren von Ovelacker, zumal sie weiterhin für Jahrhunderte Grundherren von mindestens zehn Langendreerer Höfen und mehreren Kotten blieben.



Das im Hengsteysee abgegangene Haus Niedernhoff ¹⁷,
eine winzige Zeichnung auf einer alten Karte

„Niedernhof (Nierenhoff) an der Ruhr zwischen Boele und Herdecke war ein Volmarsteiner, dann Recke-Steinfurter Afterlehen. 1388 und 1482 war ein Bernd Ovelacker „Herr zum Nierenhoff“; dessen Nachkommen, welche um 1580 dem Landesherrn drei Kriegspferde stellten, besaßen den Hof noch 1698, 1685-98 unter Vormundschaft der von Fresendorf. Als deren Stamm dann bald ausstarb, zogen die von der Reck zu Steinfurt das Lehen ein. [...] Die Größe beträgt 169 ha.“ ¹⁸

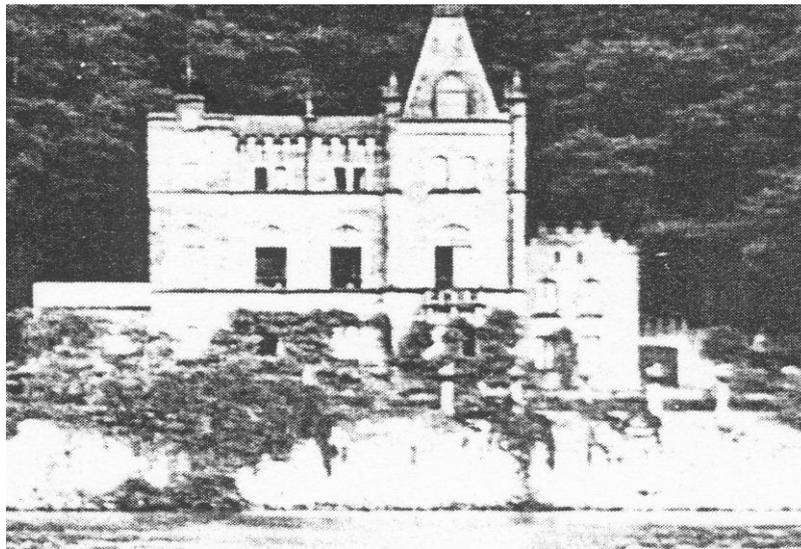
Eine in Grundriss und Architektur vergleichbare, ebenso unverbunden dreiflügelige Hofanlage steht mit Haus Busch in wenigen km Entfernung nahe der unteren Lenne, durch die von Syberger Hauptlinie ausgebaut und bewohnt, nachdem ihre mittelalterliche Hohensyburg zerstört war. (Heute Journalisten-Zentrum Hagen)

¹⁶ v.Steinen: 1.Theil, IV.Stueck, S.1311-1323; O. zu Wischelingen S.1318f; O. zum Nierenhoff (Niedernhoff) S.1321f.

¹⁷ Quelle: Richard Althaus: Hagen in alten Bildern, Hagen 1977, 2.Aufl.1988, S.129. – Siehe auch: Otto Schnettler: Haus Niedernhoff – historisches Bauernland, in: Hagener Heimatkalender, 11.Jg. (1970), Hagen 1969, S.125f.

¹⁸ A. Ludorff (Hg.) / Franz Darpe (‚geschichtl. Einleitung‘): Die Bau und Kunstdenkmäler Westfalens, Bd.35, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Hagen-Land, Münster 1910, S.12/13.

Obwohl sie nach derzeitigem Forschungsstand nicht sicher als Gründer der Langendreerer Kirche gelten können¹⁹, behielten die Herren von Ovelacker aber noch das Patronatsrecht inne bis zu einem Konkurs und dem Verkauf an den Freiherrn Allhard Philipp von der Borch im Jahre 1651. Das mag vordergründig verwundern, nicht aber angesichts des Umfangs der Involvierungen ihrer Sippe in anderen Orten der Grafschaft Mark und darüber hinaus. Als Burgmänner bzw. Drost ist der Name von Ovelacker urkundlich bezeugt in Hohenlimburg, Volmarstein, Wetter und Blankenstein, als Herren auf Haus Wischelingen, Haus Bodelschwingh, Haus Leithe (GE), Haus Goldschmieding sowie in Aplerbeck, Hemer, Elberfeld und Gevelinghausen. Im Baltikum (Livland) sind Ovelacker als Ordensritter nachgewiesen, vor allem in Riga.²⁰



Dieses historisierende Gebäude am nördlichen Steilufer des Hengsteysees mit temporärer Gastronomie übernahm angeblich die Bezeichnung **Niedernhof**. (Quelle: R.Althaus)²¹

Vermutlich lag der abgegangene Rittersitz derer von Ovelacker unweit dieser abgebildeten Villa, aber nicht hier am Steilufer, eher auf der gegenüber liegenden Hager Seite links des Flusses. Zu dem Gebäude im Foto sind wohl andere Namengebungen geläufiger: „Etwas [...] Besonderes finden wir in Herdecke ganz nah am Ruhrufer. Der Hager Schraubenfabrikant Bernhard Wilhelm Funcke II lässt sich 1872 sein Seeschlösschen als Landsitz bauen. Die ‚Funckenburg‘ – wie sie auch genannt wird – blieb im Familienbesitz [...].“²² „Heute sind Reste des so genannten ‚Mäuseturms‘ – einer der alten Brückenpfeiler – erhalten und ragen aus den Fluten des Sees. Die Villa Funcke oder Funckenburg kann für Heiraten oder Gesellschaften genutzt werden.“²³ Der Fabrikant hatte sich eine Fußgängerbrücke über die damals hier noch schmalere Ruhr bauen lassen, um seine Werke in Hagen ohne Umweg zu erreichen.²⁴ Remise und Stallungen dürften sich auf Hager Seite befunden haben.

¹⁹ Die ältesten, archäologisch ergrabenene Kirchenfundamente sind rund 100 Jahre vor dem frühesten Auftauchen der Ritter von Ovelacker in Langendreer datiert. (Separate Datei dazu in Vorbereitung.)

²⁰ Sonja Neitmann: Von der Grafschaft Mark nach Livland, Ritterbrüder aus Westfalen im livländischen Deutschen Orden, Köln/Weimar/Wien 1993, S.450-459: 57.Ovelacker.

²¹ R. Althaus: wie Anm.17.

²² Peter Bankmann: Burgen, Schleusen & Oasen – Das Ruhrtal im Wandel der Zeit, Essen 2017, S.86. (Der See existierte 1872 allerdings noch nicht!)

²³ Bankmann: S.87.

²⁴ Bankmann: S.55: historische ‚Postkarte um 1900‘ mit Foto von Villa und Brücke.

Der Rittersitz zur Nieden ²⁵

Der Rittersitz zur Nieden, in den Werdener Lehnsakten 1400 als Gut Darneden aufgeführt, ist schon vor langer Zeit abgegangen. Durch eine irrtümliche Vermutung J.D. von Steinens²⁶ ließen sich in der Vergangenheit Langendreerer Heimatkundler zu falschen Lokalisierungen verleiten.²⁷ Erst Clemens Kreuzer konnte mit Hilfe von Urkunden die Lage des Hofes **Darneden / zur Nieden** festlegen für den Bereich Unterstr./Ovelackerstr./Hasselbrinkstr. (Plan s.u.) – identisch mit der Stelle des Niermannhofes im Urkataster von 1823, der in der Nachfolge des einstigen Rittersitzes stand.

Solch ein Wohnsitz des niederen Adels unterschied sich oft nur unwesentlich von einem bäuerlichen Gräftenhof. In diesem Falle deutete Kreuzer indes die hohe Wahrscheinlichkeit an, der Hof zur Nieden könnte im Mittelalter wesentlich größere Ausmaße besessen haben als sein Nachfolgehof, also zusätzlich das Gelände des Pastoratshauses umfasst haben, womöglich auch das Areal der Dorfkirche südlich der Unterstraße.

Im Mittelalter wurde manches Gotteshaus, das später von der gesamten Gemeinde genutzt wurde, zunächst von adeligen Stiftern auf ihrem Gelände gegründet und auf ihre Kosten als Eigenkirche errichtet. Welches der Langendreerer Adelsgeschlechter die Dorfkirche samt ihrem Pastoratshof gestiftet haben könnte, ist allerdings bislang noch nicht erwiesen. Die Mauern der ältesten archäologisch ergrabenen Kirche waren rund 100 Jahre vor den frühesten urkundlichen Belegen der Ritter von Ovelacker in Langendreer gesetzt worden (→ Beiträge zur Kirche – in Vorbereitung).

„Macht sich das Grundstück dieses älteren Langendreerer Rittersitzes nicht geradezu schwächig aus [...]? [...] An der Ostseite des Gutes Darneden schloß sich der alte Pfarrhof der Dorfkirche an. Diese Nachbarschaft und der im Urkataster sichtbare Grenzverlauf zwischen beiden sprechen bereits für die Vermutung, daß sie ursprünglich einmal ein gemeinsames Anwesen waren, aus dem der Pfarrhof – vielleicht im Zuge einer Stiftung – herausgenommen wurde. Möglicherweise reichte Darneden in alter Zeit aber auch darüber weit hinaus.“ ²⁸

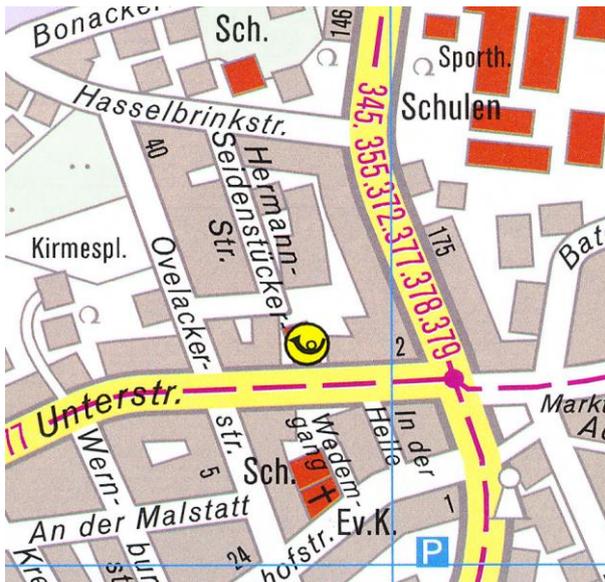
Dennoch dürfte sich auch das Haus Darneden / zur Nieden äußerlich wenig von bäuerlichen Gräftenhöfen abgehoben haben und wohl kaum mit wehrhaften Elementen wie Schießscharten errichtet worden sein. Allerdings war es steuerfrei, und das traf selbst noch für den Nachfolger, den Niermannshof zu! Er war als Eigentum des Werdener Klosters nicht dem Markgrafen gegenüber abgabepflichtig und für geadelte Lehnsnehmer steuerfrei.

²⁵ Nach Kreuzer: Langendreer – Werne, S.49-57.

²⁶ v.Steinen: 3.Theil, XVII.Stueck, S.631/32. Er sah den Hof zur Nieden als identisch mit dem Haus Nieder(n)hoff an.

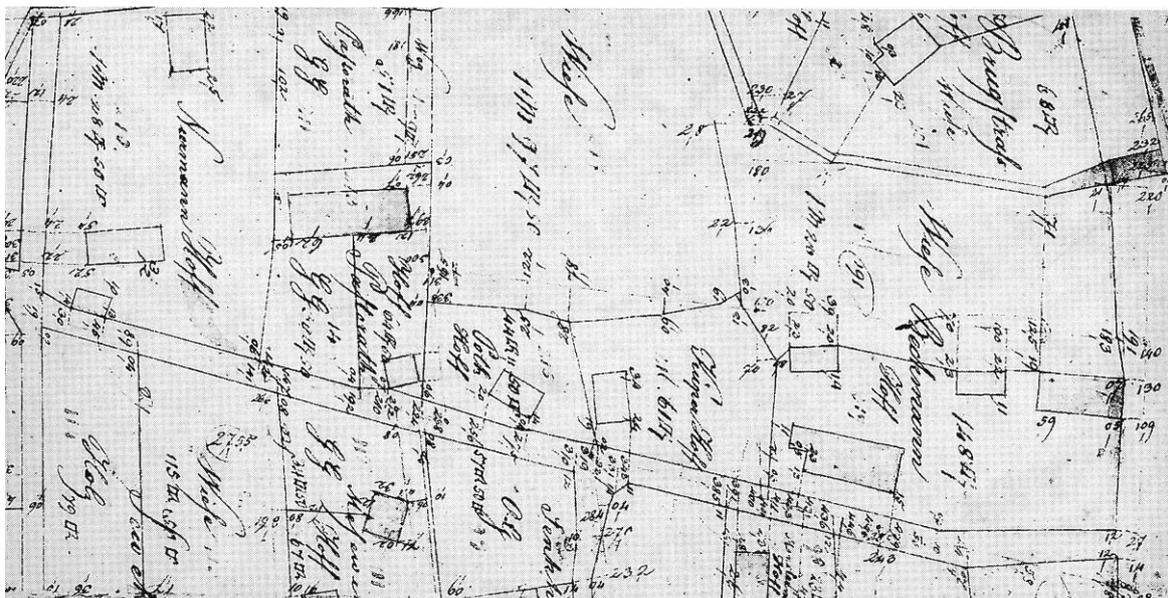
²⁷ Max Jäkel: Dorf und Rittersitz Langendreer in alten Zeiten und in der Gegenwart, Langendreer 1908, S.14. Jäkel warf als dritten ähnlich klingenden Sitz den Niederschulthenhof in denselben Topf. Anlässlich der Eingemeindung zu Bochum wurde die Bismarckstraße 1929 daher unsachlicher Weise in Ovelackerstraße umbenannt.

²⁸ Kreuzer: Langendreer – Werne, S.57.



← **Stadtplanatlas Bochum**, BO 2007, Ausschnitt von S.33. (Quelle: Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster.)

↓ Nachträglich zum besseren Vgl. geordneter Ausschnitt aus dem **Urkataster von 1823** (Quelle wie S.6, übern. v. Kreuzer, S.264). Am Rande r. die heutige Hauptstr., l. die jetzige Ovellerstraße, die dort die Unterstr. kreuzt. Im stumpfen Winkel beider Straßen ist der **„Niermann-Hoff“** eingezeichnet und beschriftet. R. schließt sich der **„Hoff Pastorath“** an (Postfiliale) mit GG (vermutl. = Gartengelände). In diesem Bereich wäre der Hof zur Nieden zu suchen.



„Dies erklärt nicht nur, warum das Werdener Lehnsgut Darneden in sämtlichen historischen Steuerverzeichnissen fehlt, es führt uns auch zum richtigen Standort des Rittergutes. Da gibt nämlich bei einer im Jahre 1705 erfolgten Aufnahme der ‚kontribuablen Güter in der Grafschaft Mark‘ der Langendreerer Bauer Niermann für seinen Hof zu Protokoll, ‚daß diese hiegegen stehende Länderei adlich frei sei‘ [...].“²⁹

²⁹ Kreuzer: Langendreer – Werne, S.56.

Seinen Zehnten hatte er an den Freiherrn von der Borch, Aufsitzer von Hs.Langendreer, zu entrichten, dessen Vorfahren seit dem Mittelalter mit Darneden belehnt wurden. Eine Bestätigung fand Kreuzer in einer 1751 vom Freiherrn handschriftlich angefertigten „*Notata betreffend das Gericht und Dorff Langendreer nebst der Familie von Treer und von der Borch*“, in der über Hs.zur Nieden geschrieben steht: „*Ein Rittersitz im Kirchdorf, ist zerstört, er hat gelegen an dem Ort wo jetzo Niermann wohnt, die Güter so noch Adelich frey sind, gehören dem Besitzer des Hauses Langendreer.*“³⁰

Aus den Werdener Urbaren geht als früheste, den Hof zur Nieden betreffende, Notiz hervor, dass **Theodericus van Drere** am 26.August **1400** mit diesem Hof Darneden belehnt wurde. „*Wer der Belehnte ist und woher er stammt, läßt sich mangels weiterer urkundlicher Erwähnung nicht ermitteln; sicher gehörte er jedoch nicht zu der auf Haus Langendreer ansässigen Adelsfamilie der ‚Schulten von Drere‘, deren Mitglieder des 14./15.Jahrhunderts namentlich bekannt sind. Daß diese Schulten von Drere jedoch ursprünglich auf dem Werdener Lehensgut gesessen haben könnten, werden wir später noch darlegen.*“³¹

Doch hier hatte Clemens Kreuzer etwas übersehen. **Theodericus** dürfte identisch sein mit dem im Stammbaum der Schulten von Drere als **Diederich** (II) Verzeichneten, der durch weitere Urkunden zwischen 1380 und 1418 nachgewiesen ist.³² Kreuzer korrigierte dies in dem Bildband von 2009.³³ - Während sein Bruder Wessel (I) vermutlich auf dem inzwischen zum Hauptsitz der Schulten von Drere avancierten Eigentum Leithenhaus (Leitenborg) residierte, könnte Diederich als Nachgeborener seinen Wohnsitz auf Haus zur Nieden genommen haben. Dies würde Kreuzers These untermauern, die Schulten von Drere hätten bereits vor 1400 das Haus zur Nieden und drei weitere Werdener Höfe in Langendreer für den Eigentümer, das Kloster, als Ministerialen verwaltet.

³⁰ Ebd., Notata, S.7.

³¹ Werdener Urbare B, S.147; nach Kreuzer: Langendreer – Werne, S.51.

³² Theodericus = Theoderich = Diederich = Dietrich. Der aus den Deutschen Heldensagen bekannte Dietrich von Bern wird gleichgesetzt mit dem historischen, in Italien herrschenden Ostgotenkönig Theoderich d.Gr.; Bern = Verona. (Vgl.: Lexikonredaktion des Verlags F.A.Brockhaus, Hg.: Der Brockhaus Geschichte, Mannheim 2007.) – Stammbaum der Schulten von Dreer s.S.26.

³³ Kreuzer: Geschichte des Bochumer Ostens vom Mittelalter bis zum Ende der Bergbauzeit, S.117 -229, hier: S.140, in: Baoquan Song: Langendreer, Werne und Laer in Luftbildern, Bochum 2009.

Die Schulden von Dreer (Drere) in Langendreer – Übersicht

Im Weiteren wird dargelegt, dass die zuvor bereits geadelten Schulden von Barkhoven, Aufsitzer des Werdener Oberhofes Barkhoven vom Abt zusätzlich mit dem Lehen Darneden in Drere (Dreer³⁴) belehnt wurden. Da sie auch hier mit dem Schultheißenamt betraut waren, benannten sie sich nach der dauerhaften Verlegung ihres Hauptwohnsitzes in ‚Schulden von Drere‘ um, was Jahrhunderte später zu Verwirrung in der lokalen Geschichtsschreibung führen sollte.

In Dreer hatten sie zusätzlich zum Lehen den Hof Dreer mit seinen Ländereien als Eigentum³⁵ erworben, der von ihnen im Laufe der Zeit zur Leiteborg ausgebaut wurde, die sich letztendlich in das Haus Langendreer umwandelte. Von einem Barkhovens Wappen ist in den einschlägigen Werken der Heraldik nichts bekannt. Erst in Langendreer scheinen sich die adeligen Schulden eines zugelegt zu haben, das mit dem Teerkranzeisen im Wappenschild. Vorerst blieb ein Zweig von Drere Aufsitzer (Besitzer) des Werdener Lehens, des Rittergutes zur Nieden, während die Hauptlinie den Hof Dreer bewohnte.

Greite (Grete), eine Tochter des Wessel (I) von Drere, war verheiratet mit Hendrik **von dem Holte**. In der folgenden Generation kam es erneut zu einer ehelichen Verbindung zwischen den beiden Familien. Genaue Daten lassen sich leider nicht mehr feststellen, doch infolge dieser Allianzen wurden im 15./16. Jh. Mitglieder des Geschlechts von Holte für eine Zeit von mehr als 100 Jahren zu Aufsitzern des Gutes zur Nieden.³⁶ Vermutlich war Diederich (II) ohne Erben verschieden, und entweder Greites Vater oder ihr Bruder Hinrick (III) war vom Lehen zum Eigentum umgezogen.

Nachdem später auch die Hauptlinie der Schulden (Ritter) von Drere (Dreire, Dreyre) im Mannesstamme ausgestorben war und die eingeheirateten Nachfahren von der Borch zu Holthausen³⁷ das Erbe der Schulden von Drere angetreten hatten, kauften diese 1580 das Gut zur Nieden hinzu. Die Hofgebäude wurden jedoch in der Folgezeit derart vernachlässigt, dass J.D.v.Steinen sie 1757 als abgegangen beschrieb: *„Dieses ist ein adlich Haus im Dorf gewesen, ist aber zerstoert, und sind die Gueter unter Langentreer gezogen worden.“*³⁸ Der o.a. Niermannhof müsste folglich als Nachfolgebau neu errichtet worden sein. Um die Geschichte dieser Hofesstelle darzulegen, ließ es sich nicht vermeiden, auszugsweise aus der Chronik der Schulden von Drere vorzugreifen in das nun folgende Kapitel.

³⁴ Lautverschiebung. Die bekannteste L. in Westfalen ist die von –trop zu –dorf, an Ortsnamen wie Bottrop, Hiltrop, Huttrop, Frintrop u.v.a. abzulesen.

³⁵ Die heutige Umgangssprache benutzt die Vokabeln Besitz und Eigentum gleich bedeutend. Im juristischen Sinne jedoch bewohnt ein Besitzer ein Gebäude, das einen anderen Eigentümer hat. Dies trifft in der Regel für Lehen zu.

³⁶ Ihr Stammsitz, Haus Holte, lag zwischen Harpen und Lütkendorp (Lütgendortmund); der bäuerliche Nachfolgehof Holte ist am Harpener Hellweg zu finden, direkt an der Stadtgrenze Dortmund / BO. – Stammbaum der Schulden von Dreer s.S.26.

³⁷ Stammsitz in Nieheim-Holzhausen, OWL (historisch: Holthausen, Holtzhausen).

³⁸ v.Steinen: 3.Theil, XVII.Stueck, S.631.

Das Wappen der Schulten von Dreere (Dreer)

Das Vollwappen der Schulten von Dreere zeigt ein Teerkranzeisen als Wappenzeichen. „Der Stammsitz liegt bei Witten. – **W.:** in w. s. [weiß-schwarz] *rechtsschräg* gestelltes [nach heraldischen Regeln aus der Sicht des Schildträgers] *Theerkranzeisen*. Auf dem Helm ein s.-w. Wulst, darüber zwischen einem offenen w. Flug das *Theerkranzeisen rechtsschräg*. – **Q.:** *Detmar Mülherr.*“³⁹

Dieses Wappenzeichen könnten die Schulten oder Ritter von Dreere / Dreer anlässlich der Belehnung mit dem Hof zur Nieden und ihres Umzuges nach *Langentreer* gewählt haben. In historischen Urkunden wechselte d/D zu t/T; i/y wurden hier nur als Dehnungszeichen für das lang gesprochene e eingesetzt, je nach Gusto des professionellen Schreibers. (Thréiri)



Was aber ist, bzw. war ein ‚T(h)eerkranzeisen‘? Welchem Zweck es diente und wie es benutzt wurde, konnte die lokalhistorische Literatur des Bochumer Ostens jahrzehntelang bis 2009 nicht erklären. Wappenbücher halfen nicht weiter, da sie die Wappenzeichen nur beim Namen nennen, aber nicht preisgeben, wobei und wie eine Pferdepramme oder eben das Teerkranzeisen zu handhaben waren. Allein aus den Zeichnungen, die von unterschiedlicher Qualität sind, lassen sich höchstens Mutmaßungen anstellen. Aus dem Wortschatz aktueller Lexika inklusive des Großen Brockhaus – sowohl der gedruckten Ausgabe als auch des Brockhaus Multimedial – ist die Vokabel längst herausgefallen. Wikipedia war sich nicht sicher und gab unter dem Geschlecht von Winkelhausen, das dieses Gerät ebenfalls im Wappen führt, an: „*vermutlich ein Halter für Fackeln*“. An anderer Stelle in dem Online-Lexikon wird auf Fasseisen (→S.17) verwiesen, was aber nichts mit diesem Gerät im Wappen zu tun hat, sondern mit einer aggressiven Variante.)

Folglich blieben nur historische Lexika, soweit noch zugänglich. Ersch / Gruber, das ‚Lexikon der Goethe-Zeit‘, fiel zunächst aus, da unvollendet geblieben und nicht bis zum Buchstaben T vorgedrungen. Fünf weitere Lexika des 19.Jhs., die digital vorliegen, hatten keine Meldungen zu Teerkranzeisen vorzuweisen.⁴⁰

³⁹ v. Spießen: wie Anm.7, hier: S.79, LXV; Abb.Tafel 192.

⁴⁰ Digitale Bibliothek, Directmedia, Berlin 2005/2006:

A) Meyers Großes Konversationslexikon, 6.Aufl., Berlin 1905-1909.

B) Pierer's Universal-Lexikon, 4.Aufl. 1857-1865.

C) Conversationslexikon oder Kurzgefaßtes Handwörterbuch, 1.Aufl.1809-1811.

D) Herders Conversations-Lexikon, 1.Aufl.1854-1857.

E) Bilder-Conversations-Lexikon, 1.Aufl., Leipzig 1837-1841 (F.A.Brockhaus).

Das Gerät wird bereits vor dem 18.Jh. nicht mehr in Gebrauch und weitgehend vergessen gewesen sein, denn selbst in Zedlers Großem Universal Lexikon war kein Treffer zu vermelden.⁴¹ Der Schlüssel war bei den Gebrüdern Grimm zu finden, und zwar mittels eines Querverweises in ihrem ‚Wörterbuch‘, für das sie auch die ältere deutsche Literatur durchforsteten: „*THEERKRANZ, m. nd. tärkranz, getheerter kranz, pechkranz.*“⁴²

Unter P werden die Grimms informativer, ergänzt durch Zitate: „*PECHKRANZ, m. aus brennbarem Stoffe geflochtener und mit pech überzogener kranz, zum leuchten dienend oder etwas damit in brand zu stecken (vgl. pechring).*“

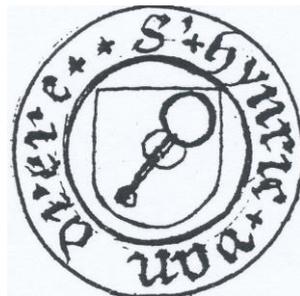
[...] ‚blindwüthend schleudert selbst der gott der freude den pechkranz in das brennende gebäude.‘ Schiller 12, 155 (Picc. 3,9); [Wallenstein, Die Piccolomini, 3.Akt, 9.Szene.]

[...] ‚fackel und pechkranz warf in die heidnischen säulengebälke christlicher eifer.‘ [August Graf von] Platen 2, 309;

[...] ‚hunderttausend freudenlampen, waldharzfackeln, pechkranzfeuer warfen grell ihr tageslicht auf paläste, götterhallen.‘ H.Heine, 18, 93.⁴³



S.[GILLUM] IOHANNIS
SCHULTETI DE DRERE



S' hynric van dreere



Zwei Siegel und ein Vollwappen der Schulten von Dreere⁴⁴
bei von Steinen in nicht gerade aufschlussreichen Zeichnungen

Dank des Querverweises zwischen Theer- und Pechkranz bei den Brüdern Grimm, bzw. den Vollendern ihres Wörterbuchs, konnte in der Enzyklopädie von Ersch und Gruber doch noch eine weitere eingehende Quelle gefunden werden unter dem Anfangsbuchstaben P in der dritten und letzten edierten Section O-Z, die mit P endete:

⁴¹ Johann Heinrich Zedler: Grosses vollstaendiges UNIVERSAL LEXIKON Aller Wissenschaftten und Kuenste, Halle / Leipzig 1732-1751; Online-Version 1999-2001.

⁴² Jacob Grimm und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, bearb. von M.Lexer & D.Kralik, 11.Bd., Leipzig 1935; Neuausgabe, Bd.21, dtv München 1984 (nd. = niederdeutsch).

⁴³ J.& W.Grimm: 7.Bd. 1889, Neuausg. Bd.13.

⁴⁴ v.Steinen, 3.Theil, Anh.Tab. (Wappentafel-Anhang), Tab. LX, Tab.XLIX und Tab.LXIV.

„Die Pechkraenze werden aus alten Tonnenreifen von kiefernem oder anderem sehr brennbaren Holze, losgewickelter Lunte oder lose zusammengedrehtem Werg, zwischen welches man Hobelspaene mengt, so gefertigt, daß sie drei bis sechs Zoll dicke Ringe bilden, die sechs bis zwölf Zoll [15-30cm] im Durchmesser haben. Sie werden in dieselbe Brandmasse getaucht, deren man sich zu den Pechfaschinen bedient; auch werden sie [...] durch successives Umwickeln, Eintauchen und Bestreuen gefertigt [...].

Die kleineren Pechkraenze nennt man auch wol Leuchtkraenze, welches zugleich ihre naehere Bestimmung bezeichnet. [...] Ein solcher Kranz bedarf bis zur voelligen Entzuendung eine Minute, und brennt etwa 20 Minuten, mit einem Leuchtvermoegen auf 50 Schritt Weite.

Die groeßere Art Pechkraenze dient vorzugsweise zum Anzuenden, weshalb sie auch Brandkraenze genannt werden; je nach ihrer Groeße erstreckt sich ihre Brennzeit bis zu zu einer Stunde. [...]

Was [...] ueber die Gefahr und Nachtheile, welche deren Anfertigung und Anwendung begleiten, gesagt worden ist, gilt auch hier; und dieses ist wol der Grund, warum neuere Artillerieschriftsteller solchen Kunstfeuern nicht mehr den Werth beilegen, den sie in den Augen der aelteren Feuerwerker hatten.“⁴⁵ Im Zeughausmuseum der Veste Coburg werden originale Teerkränze ausgestellt, die zufällig erhalten blieben, da man wohl üblicherweise für den Ernstfall Vorräte anlegte.

„Um so erstaunlicher ist es, daß über Jahrhunderte hin der Einsatz von Brandmitteln nicht die entscheidende Rolle spielte. Gewiß, durch brennende Pfeile oder geworfene Brandsätze, ‚Pechkränze‘ und dergleichen einfache Waffen versuchten Angreifer Befestigungswerke, Tore, Brücken, Dächer und sonstige hölzerne Bauwerke zu entzünden; doch entscheidende Erfolge waren dabei selten zu verzeichnen. [...] Das ‚Griechische Feuer‘ [...] hatte keine strategische Weiterentwicklung erfahren.“⁴⁶

Mit der dabei von den Byzantinern verwendeten Salpetersäure wurden auch Pechkränze getränkt. Die Zitate verdeutlichen, dass Pech- oder Teerkränze sowohl friedlichen als auch kriegerischen Zwecken dienen konnten. Ungefährlich war der aggressive Einsatz sicherlich nicht, wie bei Ersch / Gruber angedeutet. Die Kränze mussten nach dem Entzünden schleunigst ins Ziel geworfen werden, sei es, um ein Osterfeuer zu entfachen oder das Strohdach eines Gebäudes in Brand zu setzen.

Fazit: Teerkränze konnten zerstörerisch, aber auch als Lichtquellen eingesetzt werden, Teerkränzeisen sinnvollerweise nur zu dem letztgenannten Zweck. Zur feierlichen stationären Illumination oder bei Prozessionen eigneten sich vor allem fest eingeflochtene Stoffe. An der Zeichnung des Winkelhausener Wappens kann man sich die Funktion besonders gut vorstellen. Es zeigt ein **Teerkränzeisen** mit einem **Metallkorb**, in dessen Gitter Textilreste eingebunden werden konnten.

⁴⁵ Johann Samuel Ersch (†1828) / Johann Gottfried Gruber (†1851), Hg.: Allgemeine Encyclopaedie der Wissenschaften und Kuenste, Leipzig 1818-1889 (unvollendet eingestellt); Dritte Section O – Z, M.H.E. Meier / L.F. Kaemtz, Hg., 14.Theil, Paul – Pehuenches, Leipzig 1840, S.380 (ohne Fettdr.).

⁴⁶ Friedrich L.Boschke: Ritter – Burgen – Waffen, Stuttgart 1985, Nachdruck Hamburg o.J., S.54. Erst im 2.Weltkrieg erzielten Brandbomben eine noch verheerendere Wirkung als Sprengbomben.



„Der Judaskuss‘ oder ‚Die Verhaftung Jesu im Garten Gethsemane‘

Fresko des **Giotto** di Bondone (1303-05) in der Arena-Kapelle zu Padua

Zwei Feuer erhellen die Szene, rechts ein **Teerkranzeisen**, auf einen langen Holzstab aufgesetzt, auch wenn die Form nicht ganz identisch ist mit denen in den obigen Wappen. (Zoom!) Links davon brennt eine Pechfackel, ebenfalls mit beiden Händen gehalten. Dazu einige Lanzen und Hellebarden, also Geräte und Waffen aus der Zeit des Giotto di Bondone, des ‚Wegbereiters der Renaissance‘, wie sie damals auch in Mitteleuropa in Gebrauch waren.

„Heinrich von Drere war also kein ‚gemeiner Bauernschulze‘ [...], sondern ‚ritterbürtig‘. Er gehörte zu jenen Dienstleuten, die im Umkreis des höheren Adels, aber auch der reichsunmittelbaren Klöster und Stifte wie Werden und Essen Adelsrang erhielten, nur dass er nicht – wie 100 Jahre vor ihm Heinrich Ovelacker – als Dienstmann Dienste tat, sondern in dem etwas friedlicheren Amt eines landwirtschaftlichen Verwalters. Dies kam in seinem Titel zum Ausdruck und vielleicht auch in seinem Wappen, das kein kriegerisches Symbol, sondern ein Teerkranzeisen [...] zeigte.“⁵¹

Wie unbequem das Leben im Mittelalter und noch bis vor 200 Jahren war, also vor dem Siegeszug der elektrischen Glühlampe, belegen Zitate aus burgenkundlicher Fachliteratur. Daraus geht hervor, dass Pechfackeln und Teerkranzeisen weit weniger geeignet waren für geschlossene Räume und in erster Linie zur Illumination im Freien, nicht nur bei Festen und feierlichen Anlässen jedweder Art zum Einsatz kamen.

⁵¹ Kreuzer: Geschichte des Bochumer Ostens ..., wie Anm.33, hier: S.135.

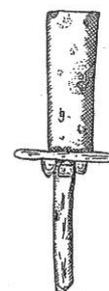
„Um die Räume bei Dunkelheit zu beleuchten, wurden anfänglich Kienspäne oder Pechfackeln benutzt. Später kamen Öllampen mit und ohne Docht und Talglichter auf, die alle ein für heutige Verhältnisse spärliches Licht erzeugten. [...] An den langen Winterabenden versammelte man sich um das offene Feuer im Kamin der Dürnitz⁵², das genügend Helle spendete.“⁵³

„Im übrigen begnügte man sich bis in die spätere Burgenzeit bekanntlich ebenda zur Beleuchtung mit Kienspänen oder trüben und qualmenden Öllampen [...].“⁵⁴

Fackelhalter, Haus Meer⁵⁵ → ↗

„Zur Beleuchtung dienten Lampen, die mit Talg oder Fett betrieben wurden [...], aber auch Kerzenständer oder Fackelhalter [...]. Feuer konnte mittels eines Feuerstahles entzündet werden.“⁵⁶

„[...] Zusätzlich [zum offenen Kaminfeuer] gab es lange Kienspäne, die an der Wand in eiserne Ringe gesteckt wurden und ein spärliches Licht erzeugten. Für Feste wurden eigens Fackeln hergestellt, indem man Holzstäbe mit in Pech und Harz getränkten Lappen umwickelte. Weil aber Holz und Stroh auf dem Boden leicht Feuer fingen, benutzte man Kienspäne und Fackeln so selten wie möglich.“⁵⁷



„Die dunklen Räume ließen sich nur unbefriedigend beleuchten: Die uns bekannten Kerzen aus Stearin oder Paraffin wurden erst im 19.Jh. entdeckt, zuvor musste man Kerzen aus Rindernierenfett oder Hammeltalg benutzen. Kerzen aus Bienenwachs waren teuer [...]. Effektiver waren Fackeln, doch rußten gerade sie besonders stark [...] und konnten schon aus diesem Grund nur ausnahmsweise eingesetzt werden. Billiger waren Kienspanfackeln und Talglampen (Öllampen), die freilich ebenso stark rußten [...].“⁵⁸

„[...] wenn man zur Erhellung der nun finsternen Räume Kienspanfackeln entzündete, muß die Rauchentwicklung in den kaum belüfteten Gemächern, in die allenfalls Zugluft eindrang, unerträglich gewesen sein.“⁵⁹

⁵² W.Böhme / R.Friedrich / B.Schock-Werner: Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen, Stuttgart 2004, S.113: Dürnitz = der beheizbare Raum einer mittelalterlichen Burganlage.

⁵³ Herbert de Caboga-Stuber: Kleine Burgenkunde, Köln / Bonn 1961, S.43.

⁵⁴ Otto Piper: Burgenkunde, Bauwesen und Geschichte der Burgen, 3.Aufl.München1912, Nachdruck Augsburg 1993, S.464.

⁵⁵ Übernommen aus: Reinhard Friedrich: Archäologische Zeugnisse zum Alltag auf mittelalterlichen Burgen, in: Joachim Zeune, Hg.: Alltag auf Burgen im Mittelalter, Braubach 2006, S.41-50, hier S.47.

⁵⁶ Reinhard Friedrich: wie Anm.55, hier: S.45. Anm.: Seit vorgeschichtlicher Zeit wurde mit einem gebogenen Eisen gegen einen Stein geschlagen, damit Funken in Laub, Stroh, Zunderschwamm o.a. fielen und eine Flamme entfachten.

⁵⁷ Hans-Peter von Peschke: Burgen, Ein WAS IST WAS Buch, Nürnberg 1998, S.23.

⁵⁸ Andreas Schlunk, Robert Giersch: Die Ritter – Geschichte, Kultur, Alltagsleben, Stgt. 2003, S.112.

⁵⁹ Joachim Zeune: Burgen – Symbole der Macht, Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg, 2.Auflage, Regensburg 1997, S.175.

„Beleuchtet wurden die dunklen Räume und Gänge vorwiegend durch Kienspan, wobei harzreiches Holz von Föhren oder Birken länger brannte als solches von Buchen oder Linden. Die Kienspäne steckte man entweder in Eisenringe an der Wand oder in eiserne Tischständer. Mit pech- oder harzgetränkten Lappen umwickelte Fackeln brannten zwar heller, rußten dafür aber wesentlich stärker. Auch sie steckte man in eiserne Ringe oder Tüllen.“ Eine alternative Lichtquelle war die Talglampe, in der mittels eines Dochts Tierfett verbrannt wurde, wie zahlreiche Grabungsfunde belegen.

Tönerne Exemplare konnten auf Tische oder in Wandnischen gestellt werden; aus Eisen gefertigte Lampenschalen hängte man an Ösen, die im Gemäuer steckten. Teure Wachskerzen waren bei weitem nicht so stark verbreitet wie mancher früher glaubte. „Wenn Eschenbach in seinem ‚Parzival‘ den 400 Ritter fassenden Saal seiner Gralsburg [...] durch 100 Kronleuchter und unzählige ‚kleine kerzen umbe an der want‘ erhellt, soll dies eher die hervorragende Bedeutung der Burg unterstreichen.“⁶⁰

Fazit: Ein Teerkranzeisen ist nicht gleichzusetzen mit einem Teerkranz, unterschiedlich sich aber auch von einem Fackelhalter und anderen alltäglichen Lichtquellen, die vorwiegend bei Freiluftveranstaltungen zum Einsatz gekommen sein dürften.

Die Herkunft der Schulden von Drere / Dreer

II. Hinrike. In einem Briefe zu Elsen vom Jahr 1334. stehet Henrich Schultetus de Berckhoven, imgleichen in einem Briefe von 1344. Dieses gedenket Detmar Mülherr, setzt ihn aber unrecht unter die Familie v. Berckhoven, denn er gehöret nicht zu der Familie v. Berckhoven, sondern zu denen von Drere; denn diese, nicht jene, sind Hofes Schulzen zu Berckhoven gewesen, und ist Hynryke den Scolte van Barchove, welchem Graf Engelbert von der Marck, im Jahr 1350. dis Schulzen Amt besträtiget hat (wie der Brief im Anhang, Num. 2. lehret) einer von Drere gewesen, und heisset daher in Briefen von den Jahren 1340. 1366. 67. 68. Hinrike dey Schulte van Dreyre.

⁶⁰ Zeune: Burgen – Symbole der Macht, wie Anm.59; hier S.176.

J.D.v.Steinen⁶¹ bemängelte hier verwundert einen vermeintlichen Irrtum, eine Verwechslung von Namen, die er dem Dortmunder Lokalhistoriker D.Mülherr anlastete. Doch mit hoher Wahrscheinlichkeit waren jener **Henrich Schultetus de Berckhoven** (Heinrich der Schulte von Barkhoven) und **Hinrike dey Schulte van Dreyre** (Heinrich der Schulte von Drere) ein und dieselbe Person!! Barkhoven war ein Oberhof des Klosters Werden, dessen Abt über ein Gebiet herrschte, das sich an der Ruhr von Kupferdreh und Heisingen bis nach Kettwig erstreckte. Da geadelte Schulten selbst von Steuern befreit waren, müssten sie derart erfolgreich mit den Abgaben ihrer Unterhöfe gewirtschaftet haben, dass der Abt ihnen zusätzlich seinen Hof Darne-den (→S.11.) als Lehen anvertraute, auch hier verbunden mit dem Amt des Schult-heißen.⁶²

Trotz ihrer Übersiedlung nach Dreer behielten die Schulten vorerst noch das Lehen Barkhoven, dessen Nachfolgehof Schulte-Barkhoven an der Barkhovenallee in E-Heidhausen bei Werden zu finden ist. Sie wechselten jedoch ihren Hausnamen und benannten sich bald nach ihrem neuen Hauptwohnsitz in Drere / Dreer. In den unteren Adelsstand waren sie offensichtlich zuvor bereits erhoben und übertrugen den Zusatz ‚de‘/‚von‘ auf ‚Schulten von Drere‘, vielleicht erst nach dem Erwerb des Gutes Drere (s.u.). Dass sie in den oben erwähnten und durch v.Steinen bemängelten Urkunden von 1334 und 1344 noch als Schulten von Barkhoven betitelt wurden, mag eine Vorsichtsmaßnahme gewesen sein, falls der geänderte Name noch nicht in der gesamten Grafschaft publik und ‚amtlich‘ war, kann aber auch einer konservativen Grundeinstellung des Ausstellers der Briefe geschuldet sein.⁶³

Nun zu dem angesprochenen Dokument aus der Langendreer-Akte des v.d.Borch-schen Archivs, das von Steinen ebenfalls falsch deutete. Als zuständiger Vogt des Klosters Werden bestätigte Graf Engelbert III. von der Mark 1350 Heinrich dem ‚Schulten zu Barkhoven‘ die Belehnung des gleichnamigen Oberhofes. Den alten Namen Barkhoven setzte Engelbert vielleicht noch ein, weil es eben um diesen Hof ging. Möglicherweise sollten Begehrlichkeiten potentieller Kokurrenten nach der Umsiedlung des Schulten im Keime erstickt werden. Das führte später unter Historikern zu einem weiteren Missverständnis. J.D.v.Steinen glaubte irrtümlicherweise, einen Unterschied zwischen einer Familie von Barkhoven (Berckhoven) und Henrich machen zu müssen, dem Amte nach Schulte von Barkhoven, aber der Sippe Schulte von Drere angehörig, wobei die Familie von Barkhoven mit dem gleichnamigen Hofe nichts oder nichts mehr(?) zu tun hätte.⁶⁴ Es folgt der nur noch bei von Steinen über-lieferte Urkundentext:

⁶¹ v.Steinen: 3.Theil, 17.Stueck, S.613.

⁶² Da diese Steuern vorwiegend als Naturalien angeliefert wurden, bestand ihre Aufgabe nicht nur in der Entgegennahme der Abgaben, sondern auch darin, diese z.T. durch Verkauf in Münzen umzuwandeln, u.a. mittels Verschiffung auf der Ruhr nach (Duisburg)-Ruhrtort und zum Rhein.

⁶³ Als im 11.Jh. die Erbllichkeit des Lehens aufkam, nahm zuerst der englische Adel Familiennamen an, um Erbansprüche geltend machen zu können. Ab dem 13.Jh. wurde das auch in Mitteleuropa üblich. *„Diese Namen, oft nach dem Wohnort gewählt [...], änderte man auch schon mal [...], wenn eine neue Familiendynastie begründet werden sollte, [...] nur einer der Gründe.“* Damit verbunden war häufig die Errichtung einer neuen Burg zur Verlagerung des Hauptwohnsitzes. So wurden z.B. aus den Grafen von Werl die Grafen von Arnsberg oder aus einer Linie der Grafen von Berg die von Altena; eine Nebenlinie waren die Grafen von Isenberg, bis sich nach der Schließung der Isenburg der Sohn des hingerichteten Friedrich, Diederich von Isenberg nicht ganz freiwillig Diederich von Limburg nannte. Aus gleichem Anlass wurden fortan die Grafen von Altena zu Grafen von der Mark, benannt nach ihrer Burg bei Hamm. Zitat: Deutsche Burgenvereinigung, Hg.: Mitteilungen Nr.98, MitgliederMagazin, Braubach 2009, S.41.

⁶⁴ v.Steinen: wie Anm.61, S.613.

Num. 2.

**Graf Engelbert von der Marck gibt an
Henrich v. Dreyre das Schulden Amt zu
Barchhoven.**

Sondich si allen guden Luden, dey dessen Bryeff
solen syen und horen lesen, dat ich Greve En-
gelbrecht van der Marke, sette Hynryke den Scolten
van Barchove in den Hof to Barchove in syn rech-
te Erve unde sinen rechten Erven dar in to beherden
und to beholden, na al mynre Macht, und dar nicht
ut to settene, ten were also dat en wy anspreke vor
dem Gherichte to Werdene dar dey Hof inne ghele-
gen is dar sal ith vorplegen vor dem Gerichte als
dar recht is, wes ich Hynryc vorgenompt unde myn
rechte Erven dar nicht en vorlore myt Gerichte unde
myt rechte dar sole dy my in Herden unde behol-
den, unde uwe Ammetman dy dar to der tydt Am-
metman is, na al uwer Macht. Svr hebben over
und ane ghewesen, Her Herman van Pentlinch, Di-
derich, Herman, Hinrich van der Hevene, unde
ander guder Lude ghenoch; Op dat dit vast unde ste-
de sy, so hebbe ich Greve Engelbrecht vorgenompt,
mynen Segel an dessen Bryef gehanghen.

Gegeven in den jar uns Heren als man scryst du-
sent dryhondert in den vyftichsten jare des Sunnen-
dages na Sünthe Agneten Dag.

Das kleine Siegel des Grafen an einem le-
dern Riemen war meist weg.

Diesen Brief habe ich auf dem Hause Langendreer
aus dem Original abgeschrieben.

**Urkundenabschrift bei Johann Diederich von Steinen nach einem Original in
mittelniederdeutscher Sprache auf Haus Langendreer (1350)⁶⁵**

Von Steinen war überzeugt, die Schulden von Dreere seien zunächst in Langendreer und erst später dazu mit Barkhoven belehnt worden. Allein durch die Tatsache, dass die auf den Namen Schulte von Barkhoven ausgestellten Urkunden im Archiv des Hauses Langendreer zu finden waren, sah er sich in seiner Annahme bestätigt. Daher setzte v.Steinen den Verweis auf die Existenz der dortigen Akten unter seine Kopie.

⁶⁵ v.Steinen: 3.Theil, XVII. Stueck, S.635. Die Überschrift ist nicht Teil der Urkunde und auch sachlich falsch. Statt ‚gibt‘ müsste es heißen ‚bestätigt‘, wie v.St. selbst auf S.631 (Abb. s.o.) schrieb. Diese niederdeutsche Urkunde, älteste des Archivs Haus Langendreer, befand sich als Dauerleihgabe im Stadtarchiv Bochum. (Laut Findbuch „Archiv von der Borch. Langendreer / Haus Langendreer“. Bestandssignatur: Stadtarchiv Bochum, NAP 3) Dort ist sie nicht mehr vorhanden, da im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen – laut freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Stefan Pätzold.

Übertragung ins aktuelle Hochdeutsch (Auszug):

„Kundig sei allen guten Leuten, die diesen Brief sollen sehen und hören [und] lesen, dass ich, Graf Engelbert von der Mark setze Hinrich [He(i)nrich I.], den Schulten von Barkhoven, in sein rechtes Erbe und seinen rechten Erben dort⁶⁶ ein, um zu behüten und zu behalten, nach all meiner Macht [...].

Gegeben in dem Jahr unseres Herren als man schreibt tausend dreihundert in dem fünfzigsten Jahre, des Sonntags nach der heiligen Agnes Tag [...].⁶⁷ [Jan. 1350]

Als Zeugen wurden u.a. drei Herren aus der näheren Umgebung Langendreers angeführt: ‚Diderich, Herman, Hinrich van Hevene‘ [von Haus Heven am Ölbach].

Unterstützt durch das Werdener Urbar, in dem Henricus de Dreyre(!) und sein gleichnamiger ältester Sohn im Mai 1353 bekennen, den Hof Barkhoven auf Lebenszeit als Lehen erhalten zu haben,⁶⁸ vermutete Kreuzer zunächst sehr frühe Verbindungen der Schulten von Dreere zu Werden, „für deren Zustandekommen es bisher keine plausible Erklärung gab,“ und sah ihre Herkunft indessen noch als ungeklärt an.⁶⁹

Die Verwirrung ist vor allem darauf zurückzuführen, dass „Greve Engelbrecht van der Marke“ Henrich 1350 immer noch als „Scolten van Barchove“ titulierte, obwohl der damals vermutlich schon seit ca. 30 Jahren zumindest überwiegend in Langendreer residierte. Denkbar wäre sogar, dass man Henrich in Werden zeitlebens noch mit seinem alten Hofnamen angesprochen hätte, zumal er das mit dem Hof verbundene Amt ja immer noch inne hatte.⁷⁰

„Auch drei Werdener Urkunden, die im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf aufbewahrt werden, dokumentieren die Position der älteren Langendreerer Schulten als gleichzeitige Schultheißen des Werdener Hofes Barkhoven.⁷¹ In der einen, ausgefertigt am 13./14.Mai 1353, bekennen ‚Henricus de Dreyre‘ und sein Sohn Henricus, den Hof Barkhofen bei Werden auf Lebenszeit empfangen zu haben und beschreiben ihre Rechte im einzelnen. [...] Die beiden anderen Urkunden unterrichten über das Ende der Werdener Ära der Schulten von Dreere. [...]“⁷²

Hier kann also nur eine Namensänderung von ‚Barkhoven‘ zu ‚Dreere‘ vorliegen und nicht der umgekehrte Fall. Dies unterstreicht die Tatsache, dass die Familie in Langendreer ansässig blieb, Barkhoven dagegen nach dem Tode Henrichs (I) veräußerte. Daher ist auch auszuschließen, dass sich durch die Belehnung mit Darneden und den Umzug nach Langendreer nur eine Barkhovener Nebenlinie abgespalten hätte, während der Hauptast auf Barkhoven verblieben wäre.

⁶⁶ Henrich (II.) war 1350 sein bislang einziger Sohn und Erbe (Stammbaum s.S.26.).

⁶⁷ Als Todes- und somit Namenstag der Märtyrerin Agnes wird der 21.Januar 304(?) angegeben. Eine zweite heilige ‚Agnes zum anderen Male‘, der am 28.Januar gedacht wird, ist weniger populär. Quelle: Anselm Schott: Das Messbuch der heiligen Kirche, Neubearbtg.1966, S.703 & 718.

⁶⁸ Kreuzer: Langendreer – Werne, S.114 unter Verweis auf das Werdener Urbar A, dort S.414 ff und 418 ff.

⁶⁹ Ebd..

⁷⁰ Zumindest bis in die 1960er Jahre war es verbreitet, den ‚Mädchenamen‘ einer Frau (z.B. Berta Müller) zu nennen, wenn man über eine alte Bekannte als eine dritte Person sprach, obwohl diese vor Jahrzehnten bereits durch Heirat den Familiennamen ihres Gatten als einzigen Nachnamen angenommen hatte, - amtlich also Berta Weber, geb. Müller, wie es damals fast ausnahmslos üblich war.

⁷¹ Werdener Urbare A, S.414f & S.418f.

⁷² Kreuzer: Langendreer – Werne, S.114/116. Auf S.115 ist die Urkunde von 1353 abgebildet.

Am 18. Oktober 1364 verkauften „*Hynrich, Herman und Diderich van Dreyre, broedere, Hinrikes sone des Schulteten van Dreyre, deme god ghenedich sy*“ dem Kloster Werden ihre Barkhovener Lehnrechte.⁷³ Die drei Brüder stellten am 11. Nov. desselben Jahres Bürgen, „*solange, bis dem Abte genug gethan sei*“.⁷⁴ Möglicherweise wurde der Erlös vom erbberechtigten Hinrich (II) benötigt, um seine nachgeborenen Brüder abzufinden. Spätestens jetzt müssten sie ihren alten Namen abgelegt haben, auch wenn dies im Mittelalter kein amtlich beurkundeter Vorgang war. Vermutlich Jahre zuvor werden sie ihre Barkhovener Familienakten nach Langendreer verbracht haben, wo v. Steinen sie Mitte des 18. Jhs. einsehen konnte.

In der Folgezeit gelang es den Schulden von Drere aber auch, weitere auswärtige Ländereien als Lehen zu erhalten oder als Eigentum zu erwerben, Höfe und Rechte mitsamt Eigenhörigen in Steele, Somborn und Stockum. Im Vergleich zu diesen liegt Barkhoven deutlich weiter entfernt von Langendreer. Die Verpflichtungen, die Aufsätzen eines Oberhof-Lehens auferlegt waren, wurden bereits erwähnt.

Von den frühesten Schulden von Drere bis zum letzten Träger dieses Namens

Der älteste urkundliche Nachweis einer Belehnung dieses Geschlechtes in Langendreer datiert, wie auf S.11 erwähnt, nach dem Werdener Urbar von **1400**. Damals wurde Theodericus alias **Diederich (II) von Drere** mit dem Gut **Darneden** belehnt, bzw. die Belehnung bestätigt. Indirekt bezeugen mehrere Erwähnungen der Schulden von Drere in Urkunden unterschiedlicher Art, dass diese sich bereits zwei Generationen zuvor hier niedergelassen hatten. Der früheste Beleg des Namens findet sich im Dortmunder Bürgerbuch. Dort ist für **1296** ein „**Herbordus, filius scultheti de Drere**“ eingetragen, Herbert, Sohn des Schulden von Drere.⁷⁵ Vermutlich war er als nachgeborener, nicht erbberechtigter Sohn in die freie Reichsstadt Dortmund gezogen. Zu seiner verwandschaftlichen Einordnung gibt es keine gesicherten Angaben.

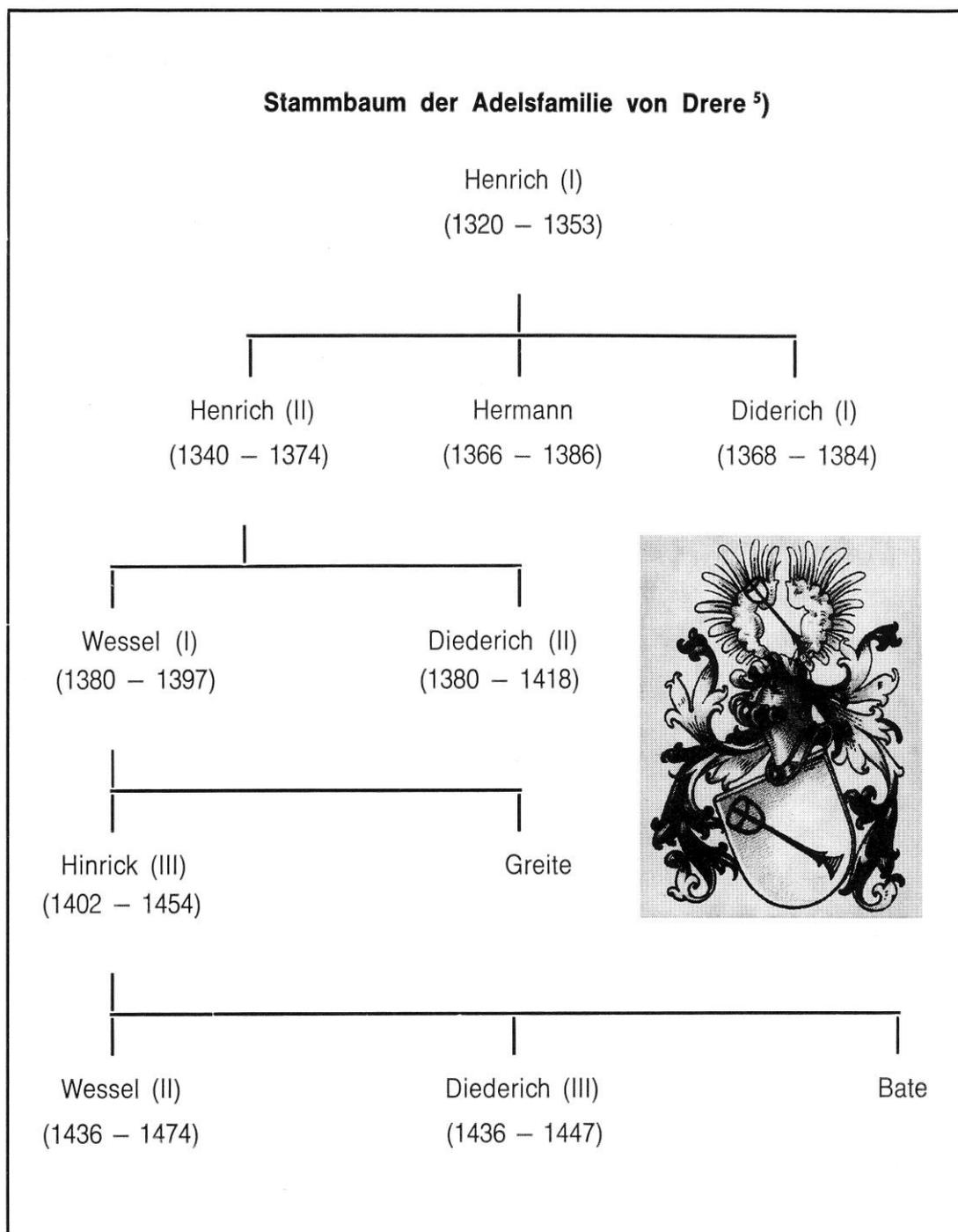
Ab 1320 bezeugt eine Reihe von Urkunden die Existenz des „**Hinricus schulthetus de Drere**“, **Henrich (I)**, Schultheiß von Drere oder kurz Heinrich von Drere. Er wurde als ‚famulus‘ (Ministeriale, Dienstmann, Angehöriger des mittelalterlichen Dienstadels) bezeichnet. Hinrich wird wahrscheinlich bereits mit dem Hof Darneden belehnt worden sein, auch wenn sich das nicht belegen lässt.

⁷³ 1364 verkauften Heinrich (II.), Hermann und Diederich von Dreer, Heinrichs (I.) Söhne, des Schulden von Dreer, dem Gott gnädig, sei ... Vgl. Genealogie S.26 oben.

⁷⁴ Werdener Urbare A, S.414f & 418f, nach Kreuzer: Langendreer – Werne, S.116. – Gebürgt werden musste wahrscheinlich so lange, bis der Abt die letzten Abrechnungen vom Oberhof Barkhoven hatte überprüfen lassen, bzw. noch ausstehende Zahlungen erhalten hatte.

⁷⁵ Dtm. UB I, Nr.279, zitiert nach Kreuzer: Langendreer – Werne, S.109.

Stammbaum der Adelsfamilie von Drere⁵⁾



Stammbaum der Schulden von Drere⁷⁶

Die Daten in Klammern bezeichnen die früheste und letzte Erwähnung in einer Urkunde. - Die Fußnote⁵⁾ bezieht sich auf eine Nummerierung bei Cl. Kreuzer.

⁷⁶ Übernahme aus: Kreuzer: Langendreer – Werne, S.111.

Obwohl Schultheißen in den meisten Fällen nur dem Bauernstand angehörten, ist die Zugehörigkeit der Schulten von Dreere zum niederen Adel zweifelsfrei erwiesen, denn „**Dyderich und Wessel von Dreyre**“ sind im **Dortmunder Fehdebuch** unter den märkischen Dienstmannen (Rittern) aus dem „*feste van Bokem*“⁷⁷ aufgelistet, die **1388** mit dem streitbaren Grafen **Engelbert III.** zur ‚Großen Fehde‘ gegen Dortmund gezogen waren.⁷⁸

Hierbei handelte es sich um die im Zusammenhang mit dem Hof zur Nieden erwähnten Brüder Diederich (II) und Wessel (I) (s.S.11/12). Während der nachgeborene Diederich wahrscheinlich das Lehen Darneden bewohnte, hatte Wessel sein Domizil auf dem als Eigentum erworbenen Hof, der im Laufe der Jahre zum wehrhaften Leithenhaus ausgebaut wurde. Die Verwalter der Werdener Höfe waren auch in Dreer dermaßen erfolgreich vorgegangen, dass sie autark wurden.

Fünf Generationen hindurch stellten Henrich (I) und seine Nachkommen das führende ortsansässige Adelsgeschlecht dar, bis mit **Wessel** (II) das Geschlecht der Ritter oder Schulten von Dreere im Mannesstamme aussterben sollte. Seine letzte Ruhestätte fand er in der heutigen Dortmunder Propsteikirche, damals noch Kirche des Dominikanerklosters, dem Wessel eine Rente aus seinem ‚Oberste Hof‘ gestiftet hatte. Die Güter des kinderlosen Wessel und seines zuvor bereits ebenfalls ohne Nachkommen verstorbenen Bruders Diederich (III) fielen an beider Schwester **Bate**, die im Damenstift (Essen-)Rellinghausen⁷⁹ eine seinerzeit optimale Erziehung und Ausbildung genossen hatte.

Sie heiratete 1448 **Arndt von der Borch** vom Gut Holzhausen bei Nieheim (im Kreis Höxter, unweit Bad Driburg in Ostwestfalen-Lippe). Im Ehevertrag verpflichtete sich der Bräutigam, seinen festen Wohnsitz in Dreere zu nehmen und hier ansässig zu bleiben.⁸⁰ Da Wessel, dessen Ehe kinderlos geblieben war, noch mindestens bis 1474 am Leben blieb – vgl. S.26 –, müsste schon 1448 abzusehen gewesen sein, dass der Name Schulten von Dreere erlöschen würde. Bates eheliche Allianz sollte dem Verfall des Hauses vorbeugen. Durch den Tod des vorverstorbenen Bruders Diederich (III) war wohl das Lütke Hus frei geworden, um als Alterssitz für Wessel (II) zu dienen und das Haupthaus Leiteborg dem frisch vermählten Paar zur Verfügung zu stellen. Logisch wäre dies, auch wenn dazu keine gesicherten Kenntnisse vorliegen.

⁷⁷ feste = Vest = Amt = Landkreis Bochum.

⁷⁸ nach Kreuzer: Langendreer – Werne, S.112 – unter Berufung auf Alexander Mette: Die große Dortmunder Fehde von 1388 u.1389, S.87; in: Dortmunder Beiträge, Bd.IV, 1887. – Anm.: Die Entstehung des Bochumer Maiabendfestes wurde im 19.Jh. fälschlicherweise mit einem Viehdiebstahl und anschließendem Scharmützel in Verbindung gesetzt. Auf märkischer Seite waren 40 namentlich aufgelistete (schwer bewaffnete) Ritter aus dem Vest Bochum erfolgreich beteiligt. Lokalpatrioten machten diese zu ‚Junggesellen‘ oder (leicht bewaffneten) Schützen aus der Kleinstadt Bochum.

Vgl. Franz Darpe: Geschichte der Stadt Bochum, Bochum 1894, Nachdruck 1991, S.91/92.

⁷⁹ Durch den legalen Austritt unterscheidet sich das Stift vom Kloster, das man nach abgelegtem Gelübde nicht so leicht verlassen kann. Das Damenstift bot im Mittelalter die bestmögliche Ausbildung für Mädchen und junge Frauen. Stift Rellinghausen war von der Essener Äbtissin für die Töchter des niederen Adels gegründet worden. Das Damenstift Essen blieb dem höheren Adel vorbehalten. Die Leiterin durfte sich seit 1231 Fürstäbtissin nennen.

⁸⁰ Kreuzer: Langendreer – Werne, S.143.

Die Quellenlage zur Chronologie der Schulten von Dreere ist – i.G. zur Familiengeschichte ihrer Nachfolger von der Borch – als sehr dürftig zu bezeichnen, so dass die Jahreszahlen im sicherlich unvollständigen Stammbaum nicht etwa Geburts- und Todesdaten angeben, sondern lediglich die früheste und jüngste urkundliche Erwähnung. So findet man z.B. zu Diederich (I) als letzte Spur folgende Notiz in der Genealogie der Ritter von Munkenbeck aus (Bochum-)Stiepel bei von Steinen:

*„Bernd.Johan.Hinrich. [v.Munckenbeck] Diese drey versprechen im Jahr 1384 nebst ihrem Vater und Vaters Bruder, Diederiche van Dreyre den Alten [I], geheyten de Sculte, von seiner Buergschaft frey zu machen.“*⁸¹ Weitere Angaben dazu fehlen.

Fotos, soweit nicht anders bezeichnet: R. Trinkaus



Forts. Teil II

Die Leite(n)borg - das Leithenhaus

Das Lütke Hus

Die Freiherren von der Borch zu Holzhausen und Langendreer

⁸¹ v.Steinen: wie Anm.9, 3.Theil, XIX.Stueck, S.1136.